

George Petean über den Weg zum Herzen und seine Liebe für den Jazz

Stilist mit grosser Stimme

Mit dem rumänischen Bariton George Petean singt diesen Sommer in der römischen Arena von Avenches ein Star der Wiener Staatsoper und der Metropolitan Opera die Rolle des Figaro in Rossinis «Barbiere di Siviglia».

Kai Luehrs-Kaiser

Warum kommen so viele grosse Baritone aus Rumänien? Der aus Cluj-Napoca (Klausenburg) stammende und an der Wiener Staatsoper, an der Met und am Covent Garden gefeierte George Petean weiss die Antwort: «Wir sind körperlich nicht sehr gross gewachsen. Zwar nicht so klein wie die Spanier», so Petean, «aber auch nicht so riesig wie Russen. Während Spanien vorzügliche Tenöre hervorgebracht hat und Russland hünenhafte Bässe, scheint die mittlere Statur vieler Rumänen dem Bariton besonders zuträglich zu sein». Im Übrigen: «Wir haben die Italianità der Italiener und die Rundheit russischer Stimmen. Ein rumänischer Bariton klingt zumeist warm und strahlend zugleich.»

Freilich: Viele rumänische Baritone mit einer Weltkarriere hat es nicht gegeben. Wegen des eisernen Vorhangs! Selbst eine Insiderlegende wie Nicolae Herlea, der vor gut einem Jahr starb, war nur einer Spezialklientel überhaupt bekannt. «Ein wundervolles Timbre und eine makellose Technik», schwärmt Petean über den Vorgänger. Andere Bariton-Grossmeister aus Rumänien, die er bewundert, haben sich nicht einmal bis zu den Fachleuten herumgesprochen: Petre Ștefănescu Goangă etwa, Șerban Tassian, David Ohanesian, Jean Athanasiu und Nicolae Bretan, ausserdem Emil Iurascu, Octavian Enigarescu und Dan Iordăchescu. Es ist ein Wahnsinn! Der Nachwuchs schläft ebenfalls nicht: Eduard Tumulăș, Ștefan Ignat und Dan Serbac. Einer der zurzeit bekanntesten ist zugleich Halbbruder von Petean: der Opernbariton Alexandru Agache.

«Glut, Leuchtkraft und Wärme» bezeichnet Petean, der in Hamburg lebt, als die für ihn wichtigsten Eigenschaften eines Sängers seines Fachs. Damit beschreibt er eigene Fähigkeiten nicht

schlecht. In Verdis «Attila» (2013, Theater an der Wien) konnte man das studieren. Petean – der Name wird nicht englisch, sondern ‚deutsch‘ ausgesprochen: Pe-te-an) – machte umso grösseren dramatischen Effekt, mit je lyrischeren Farben er den römischen Feldherrn und Gegenspieler Attilas Ezio zeichnete. Petean leitete die aggressiven Aspekte des frühen Verdi ganz von den Belcanto-Tricks eines auf dem Atem segelnden, sublimen Schöngesangs her. So wie dies von etlichen Verdi-Spezialisten empfohlen wird.

«Ich sehe mich allerdings nicht als echten Verdi-Bariton», so Petean, «obwohl ich immerhin ziemlich nahe dran bin». Er sang erfolgreich Posa, Germon Père und Graf Luna; ebenso – mit lyrischem Angang – Rigoletto und Simon Boccanegra. An den kernigen, virilen und zugleich noblen Verdi-Schurken der klassischen Schule, etwa Tito Gobbi und Leonard Warren, «fehlten mir immer», so Petean, «eine Portion väterlicher Wärme und Zugewandtheit». Genau jene Fähigkeiten, die sich aus der Belcanto-Stilistik wie selbstverständlich ergeben.

Der in diesem Jahr vierzigjährige Petean besuchte die staatliche Musikakademie Gheorghe Dima in seiner Heimatstadt, debütierte hier 1987 auch mit einer – für dieses Alter – Gewaltpartie, woran sich ablesen lässt, dass er daheim als Riesen-Talent gehandelt wurde: Don Giovanni! Seine Ausbildung vervollkommnete er bei Giorgio Zancanaro. Nach Ausflügen ins Verismo-Fach (Silvio in «Pagliacci») und zum späten Verdi (Ford in «Falstaff») sang er bereits früh den Figaro in Rossinis «Barbiere di Siviglia». Sein Durchbruch in Rom (als Marcello in «La bohème») sowie der Grosse Preis beim Gesangswettbewerb Hariclea

Darclée in Braila, gewidmet einer gleichfalls vergessenen Gesangssikone Rumäniens, mündete in einen Festvertrag an der Hamburgischen Staatsoper (2002 bis 2010); wohin er zuletzt als Gast in «Luisa Miller» zurückkehrte. Demnächst will er mit Verdis «Ernani» und Bellinis «I Puritani» den Spagat zwischen dramatischeren und Belcanto-Rollen noch verschärfen. «Für die wichtigste Voraussetzung, um im Sinne des Belcanto auch in schweren Rollen reüssieren zu können, halte ich die Elastizität der Stimme», meint er.

Dass sich die Rumänen als die Italiener Südosteuropas verstehen, zeigt sich an ihrem Repertoire. Kaum ein rumänischer Sänger würde Wagner als naheliegenden Bezugspunkt in Erwägung ziehen. Es äussert sich auch im ‚Singen vom Herzen her‘. Dieser Ausdruck klingt grenzwertig, trifft aber ein ästhetisches Selbstverständnis. «Es ist wirklich wahr, dass Schülern bei uns schon zu Beginn

Avenches Opéra 2015

Gioachino Rossini: *Il barbiere di Siviglia*
4., 7., 9., 11., 14. Und 17. Juli 2015

Georges Petean (*Figaro*)
Lana Kos (*Rosina*)
Yijie Shi (*Conte Almaviva*)
Miguel Sola (*Bartolo*)
Ruben Amoretti (*Basilio*) u.a.

Freiburger Kammerorchester,
Chor der Opéra de Lausanne
Nir Kabaretti (*Leitung*)
Marco Carniti (*Inszenierung*)

Karten: www.avenchesopera.ch



George Petean: «Ein rumänischer Bariton klingt zumeist warm und strahlend zugleich.»

der Musikschule immer wieder gesagt wird: ‚Bitte mehr vom Herzen her!‘», so Petean. «Natürlich deswegen, um das Herz des Publikums zu erreichen.»

Kaum ein Wunder, dass Petean rasch einen Weg zum Jazz fand, dessen eruptivere Gefühlshaushalte weniger geradlinig angelegt sind als im Operngesang. «Besonders von Sarah Vaughan glaube ich gelernt zu haben, wie man hohe Noten *piano* singt», erzählt er. «Sie verfügte auch über eine erstaunliche *mesa di voce* – also über die Fähigkeit des An- und Abschwellens der Töne, wie dies im klassischen Operngesang als hohe Schule gilt. «Auch Michael Bubl  und Mel Torm  habe ich sehr bewundert.»

Nicht zufällig gelten im Opernfach die Sympathien Peteans mehr den

amerikanischen und skandinavischen Sängern (absolute Favoritin: Nina Stemme); und weniger Russland. «Ich habe nicht vor, russische Rollen zu singen», sagt er überraschend. «Ich spreche die Sprache nicht. In der Umbruchphase vor und nach dem Ende des Kommunismus hat man in Transylvanien, zumindest auf meiner Schule, Englisch und Französisch gelernt, nicht Russisch.» Einen Satz, den er in perfektem Deutsch spricht.

Die Openair-Location von Avenches, so meint er, werde ihm umso besser gefallen, als er – als Staubasthmatiker – auf Bühnen in geschlossenen Räumen bisweilen Schwierigkeiten erlebt hätte. Probleme, mit denen nicht wenige Sänger, die asthmatisch veran-

lagt waren, sogar produktiv umzugehen wussten, zum Beispiel die Sopranistin Edda Moser und der Tenor Thomas Moser. «Es ist so, dass einem der sehr bewusste Umgang mit dem Atem etwas für die Stimme gibt. Als Asthmatiker weiss man, mit wie wenig Atem man auskommen kann.»

Outdoor-Erfahrungen beim Singen hat er zuvor bei den Bregenzer Festspielen in Verdis «Trovatore» (2005/06) sammeln können. Wobei die Orte sich sehr unterscheiden. «Auch bei Freiluftb hnen kommt es auf die Akustik an!», meint er. «Von Zeit zu Zeit hab ich den Wechsel gern.» Mit der Verpflichtung von George Petean, einem Stilisten mit Riesen-Röhre, ist Avenches ein Coup gelungen. ■